

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Jesus am Meer von Tiberias. Sechs Predigten über Johannes 21; 1. Predigt
Datum:	Gehalten den 15. April 1855, morgens

Gesang vor der Predigt

Psalm 119,14.15

Ach, gib mir Licht, so werd' ich bald verstehn,
 Daß dein Befehl mich führt zu meinem Glücke;
 Dann wird mein Aug auf deine Wunder sehn.
 Hilf, daß der Gram mich nicht zu Boden drücke!
 Herr, deine Hand kann aus der Tief' erhöh'n, –
 Ach, stärke mich, daß mich dein Wort erquicke!

Führ' du mich stets von falschen Wegen ab,
 Laß deine Lehr' mich immer Wahrheit lehren.
 Ich weiß, daß ich den Weg erwählet hab',
 Der richtig führt und mir wird Heil gewähren.
 Dein hohes Recht, so wie dein Mund es gab,
 Steht vor mir da, ich will es stets verehren.

Johannes 21,1-4^a

Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern an dem Meer bei Tiberias. Er offenbarte sich aber also. Es waren beieinander Simon Petrus, und Thomas, der da heißt Zwillig, und Nathanael von Kana aus Galiläa, und die Söhne Zebedäi, und andere zwei seiner Jünger. Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich will hin fischen gehen. Sie sprachen zu ihm: So wollen wir mit dir gehen. Sie gingen hinaus und traten in das Schiff alsobald, und in derselben Nacht fingen sie nichts. Da es aber jetzt Morgen ward, stand Jesus am Ufer.

Wir betrachten zu dieser Stunde, wie unser großer Gott und Erretter den Jüngern sich geoffenbart hat an dem Meer bei Tiberias. Die Art und Weise, wie der Evangelist Johannes uns dieses mitteilt, ist so einfach und erhaben, und zu gleicher Zeit so geheimnisvoll, daß wir es nicht wagen würden, auch nur ein wenig den Schleier dieses Ereignisses zu lüften. Was uns aber davon zu schauen gegeben wurde zu unserm eigenen Trost, können wir nicht anstehen, auch die Brüder zu ihrem Trost schauen zu lassen. „Zu ihrem *Troste*“ sagen wir; denn die Wahrheit der Auferstehung Jesu Christi und die Geheimnisse der Macht, welche davon ausgehen, können uns nicht genug vorgehalten werden. Bleibt es doch in Not und Tod ein schweres Stück, dieselben im Glauben festzuhalten. Der Teufel hört nicht auf, uns dieselben in allerlei Anfechtungen vor den Augen der Seele hinwegzurücken, auf daß wir es Not und Tod möchten gewonnen geben und keine Erfahrungen machen von diesen Geheimnissen und ihrer Macht.

Zwischengesang

Psalm 130,3.4

Ich hoff' auf dein Erbarmen,
Und meine Seele harrt.
O Gott, du hast den Armen
Dich oft geoffenbart.
Ach, bleib mir nicht verborgen!
Im Finstern sehn' ich mich
Wie Wächter nach dem Morgen, –
Wann zeigt der Morgen dich?

Harret auf den Herrn, ihr Frommen!
Bei ihm ist Gnad' und Huld.
Das Heil wird von ihm kommen;
Harret seiner mit Geduld!
Er wird von allem Bösen,
Von Sünd' und Jammer hier,
Sein Israel erlösen.
Das tu' er auch an mir!

Indem wir nun dieses Kapitel betrachten, gehen wir Schritt vor Schritt dem Texte nach. Wir lesen also Vers 1: „*Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern an dem Meer bei Tiberias*“.

Wer offenbarte sich? „*Jesus*“. In diesem Namen liegt alles ausgesprochen, was sich von königlicher Errettung aus Leibes- und Seelennot nur denken läßt, und was Er persönlich für die Seinen ist, so daß sie sagen können, sie seien selig gemacht.

„*Er offenbarte sich*“. Dies sagt mehr, als wenn geschrieben stände: *er erschien* seinen Jüngern. Es ist eine königliche Art zu reden. Es war eine Tat seiner Barmherzigkeit, Gnade und sonderlicher Herabneigung. Johannes will damit sagen, daß er bei und um seine Jünger war als ihr Gott und Heiland, aber unsichtbar, und daß er sich ihnen sichtbar machen und sich ihnen zu erkennen geben wollte.

Er offenbarte sich „*danach*“, d. i. nachdem er sich schon zu erkennen gegeben in der Weise, wie wir es in dem vorhergehenden Kapitel lesen. Er offenbarte sich „*abermals*“. Dieses „*abermals*“ gibt zu verstehen, daß der Herr nicht Ruhe noch Rast hat, bis er durch öftere Offenbarung die Seelen der Seinen dessen gewiß gemacht, daß er ihr lebendiger Gott und Heiland ist und Tod und Not für sie verschlungen hat. Wenn er das nach seiner Weisheit und göttlichen Führung genug getan, so fährt er von ihnen auf; wie wir solches auch lesen von des Herrn Walten mit Abraham. Nachdem der Herr sich ihm zum öfteren geoffenbart: da – heißt es – fuhr er von ihm auf. 1. Mo. 17,22.

„*Den Jüngern*“ offenbarte er sich. Nicht allem Volke. Durch ihr Wort und Zeugnis, daß er auferwecket ist zu unserer Gerechtigkeit, sollten wir zum Glauben gebracht werden in seinen Namen. Die Weise, wie er sich den Jüngern offenbarte, ist darin verschieden von der Weise, wie er sich seinem Volke seitdem offenbart, daß jene ihn mit *leiblichen* Augen gesehen; ist aber wiederum darin gleich, daß sie, wie seitdem sein ganzes Volk, ihn auch mit den Augen des *Herzens* sahen in seiner königlichen Herrlichkeit, in der Majestät seiner Gottheit und in seiner Schöpfermacht. Jene sahen

ihn also auch leiblich; wir aber bekommen die Erfüllung der Verheißung: „Deine Augen sollen den König sehen in seiner Schöne“, wenn er sich, vermitteltst des apostolischen und prophetischen Wortes, durch den Geist des Glaubens vor den Augen unseres Herzens offenbart.

„An dem Meer bei Tiberias“ offenbarte er sich. Dies war der untere Teil des Meeres Genezareth oder des Meeres von Galiläa, genannt: das Meer Tiberias, nach der Stadt Tiberias, welche an diesem Teil des Meeres lag. So erfüllte der Herr sein Wort: „Ich will euch vorgehen nach Galiläa“, – wie auch der Engel gesagt: „Daselbst werdet ihr ihn sehen“. Daß der Herr sich an diesem Meere offenbarte, davon war wohl zunächst dies die Ursache, weil die Jünger sich zu der Zeit auf diesem Meere befanden. Gehen wir aber weiter auf das Ganze der Offenbarung Jesu ein, so sehen wir, daß der Herr alles, was uns in diesem Kapitel mitgeteilt wird, so hat kommen lassen, um sich selbst zu offenbaren; demnach, um unter der äußerlichen Hülle den Jüngern zu offenbaren, wie er waltet unter den Menschenkindern als Herr aller Dinge, als erhöhter Mittler, als König der Gerechtigkeit und des Friedens, wie er durch seine Heilsboten seine Auserwählten versammelt und beschützt durch alle Zeiten hindurch, bis daß sein Rat vollführt sein wird, nach welchem er alle diejenigen verherrlicht, die er mit und in ihm errettet hat.

„Galiläa“ – ein Name, abgeleitet von einem Worte, welches das Fluten der Wellen und Wogen bedeutet, ist bei den Propheten ein Bild der Völker, welche wie die Wasserwogen stets einander verdrängen und sich nacheinander voranwälzen in das Meer der Leidenschaften, der Sünde, des Todes und der Verdammung hinein. – Tiberias, eine Stadt, von Herodes erbaut und so genannt zu Ehren seines Freundes, des Kaisers Tiberius, ward bald die Hauptstadt dieses Landes, und ihre Einwohner waren ein aus allen Gegenden zusammengebrachter Haufe. Wie es daselbst sittlich ausgesehen, erhellt aus dem in jener Gegend noch gangbaren Sprüchwort: Es habe der König des Ungezieters, d. h. der Teufel, daselbst seinen Hauptsitz. – Das Meer Galiläas demnach, besonders dieser Teil, an welchem Tiberias lag, bedeutet alles nur Denkbare von Greueln, Sündenschmutz, Unreinigkeit, Unheiligkeit, Ungerechtigkeit, und alles dessen, was vor Gott verflucht und verdammt war. – Die Fische, welche sich in diesem Meere befanden, bedeuten in der Bildersprache des Heiligen Geistes „Menschen“, und zwar Menschen, die entstanden, ernährt, auferzogen und groß geworden sind in solchem Meere der Greuel, des Todes und der Verdammnis. Wir werden uns von der Richtigkeit dieser Deutung überzeugen, wenn wir darauf achten, was der Prophet Ezechiel davon erblickte nach Kap. 47,8.9, wo wir lesen: „Und er sprach zu mir: Dies Wasser, das da gegen Morgen herausfließt, wird durch das Blachfeld fließen ins Meer, und von einem Meer ins andere, und wenn es dahin ins Meer kommt, dann sollen dieselben Wasser gesund werden. Ja, alles, was darinnen lebt und webt, dahin diese Ströme kommen, das soll leben und soll sehr viele Fische haben, und soll alles gesund werden und leben, wo dieser Strom hinkommt“.

An dem Meere Tiberias „*offenbarte*“ sich Jesus. Unter der geschichtlichen Tatsache, daß er sich nach seiner Auferstehung nach Galiläa begab, sich den Jüngern zu offenbaren, liegt demnach, als in einer Hülle verborgen, die Wahrheit, daß sich Jesus nach seiner Auferstehung begibt in das Land derer, die da tot sind in Sünde und Missetaten; und daß er sich an dem Meere bei Tiberias offenbarte, sagt aus, daß er sich offenbart an dem Meere der Greuel und der Ungerechtigkeit, eben da wo der Hauptsitz des Teufels, des Königs alles Schmutzes und Ungezieters ist. Er offenbarte sich aber daselbst in seiner Herrlichkeit, die er als ein alleingeborner Sohn des Vaters hatte, – mit seiner Herrlichkeit als dessen, der die Schlüssel der Hölle und des Todes trägt, – mit seiner Herrlichkeit als des Allmächtigen, der aus Toten erweckt und ruft die Dinge, die nicht sind, daß sie seien; – endlich mit der Herrlichkeit als des Königs, der zu Tische sitzt mit den Seinen und bereitet ihnen eine königliche Mahlzeit von dem, was er auf seinen Befehl durch ihre Predigt sich aus solchem Meere des Ver-

derbens erübriget hat, d. i. er bereitet ihnen darüber Freude und Wonne, daß sie sich mit ihm freuen und genießen nach Herzenslust; und was da erübriget ist aus solchem Meere des Verderbens, das wird für sie ein Quell der Freude und des Heils, ein gesegnetes Mahl, das ihnen mit Jesu, dem Könige, köstlich schmecken wird durch alle Zeiten und durch die Ewigkeit hindurch.

Die Jünger sollten von dem allem, was wir soeben gesagt, einen Vorschmack haben. Darum sagen die Johanneischen Worte: „*Er offenbarte sich aber also*“ mehr, als sie auf den ersten Blick zu sagen scheinen.

Es folgt nun, wie sich der Herr den Jüngern geoffenbaret hat. – Wir lesen V. 2: „*Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der da heißt Zwillig, und Nathanael von Kana aus Galiläa, und die Söhne Zebedäi, und andere zwei seiner Jünger*“. „*Es waren beieinander*“ heißt es. Das hat die Kraft der Auferstehung des Herrn, das hat sein Wort getan. O wie hatten sie sich zerstreut, ein jeglicher in das Seine, da sie der Teufel sichten wollte wie den Weizen! Schaut hier die Erhörung des hohenpriesterlichen Gebets, und denken wir hier an den Psalm: „Wie schön und lieblich ist's, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen“. Fassen wir die genannten Jünger näher ins Auge. Es waren: „*Simon Petrus*“. Anderswo, z. B. Mt. 10,2, heißt es: Simon, mit dem Beinamen Petrus. In den Augen des Glaubens und des Geistes trug er nunmehr, nachdem der Herr ihm erschienen, und er ein „Friede sei mit dir“ aus dem Munde des Herrn vernommen, nicht mehr den Namen Petrus, d. i. Fels, als einen bloßen Beinamen, sondern er war nunmehr ein „Fels“, freilich nicht an und für sich, sondern durch gnädige Zurechnung. Er wird hier zuerst genannt, weil der Herr sich seiner bediente, um Anlaß zu geben zu dieser seiner Selbstoffenbarung, wie wir sie in diesem Kapitel beschrieben finden. War er es doch, dem es einfiel, fischen zu gehen. Sinnbildlich aber wird er hier zuerst genannt, weil der Herr den Heiden wie den Juden durch ihn zuerst, vermittelt seines Bekenntnisses, die Schätze des Himmelreichs eröffnen wollte, wie der Herr gesagt: „Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben“. Am Pfingsttage und bei Kornelius, dem heidnischen Hauptmann, schloß er diese Schätze des Himmelreichs auf; bei Ananias und Sapphira und bei Simon, dem Zauberer, schloß er sie zu. Das war aber nur ein *anfängliches* Eröffnen, denn wir wissen, daß Paulus viel mehr gewirkt hat als er; auch war es ein *persönliches* Eröffnen, es hörte auf mit seinem Tode. Die neue Gemeinde war nicht auf ihm persönlich, sondern auf dem Bekenntnis erbaut, welches er bekannt hat mit den Worten: „Du bist Christus“, und es ist deshalb nur Anmaßung dessen, was ihm nicht zukommt, wenn der Papst der Meinung ist, er sei Nachfolger des Apostels, dem doch kein besonderer Nachfolger von dem Herrn bestimmt worden ist. – Endlich wird Petrus hier zuerst genannt, weil er vor allen andern der Gnade bedürftig war, daß ihm noch alle seine Gebeine von neuem zerschlagen, würden, auf daß er wirklich tüchtig gemacht wäre, den Zerschlagenen zu Hilfe zu kommen. Denn derjenige ist besonders Gegenstand der treuen Liebe des Herrn, der es aufrichtig meint, aber noch nicht ist, was er sein soll. Wir ersehen solches aus dem Schluß des Kapitels. Die Lehre daraus aber ist diese: Ist dir Demütigung bereit, laß es dich nicht befremden; es geschieht vom Herrn aus eitel Liebe und Treue, wie auch David solches bekennt Ps. 118,21: „Ich danke dir, daß du mich demütigest und hilfst mir“; und Ps. 119,71.75: „Es ist mir lieb, daß du mich gedemütiget hast, daß ich deine Rechte lerne“, und: „Herr, ich weiß, daß deine Gerichte recht sind und hast mich treulich gedemütigt“.

Der zweite Jünger ist „*Thomas*“. Sonst heißt es immer: Petrus und Jakobus, hier aber: Petrus und Thomas; diese schicken sich hier recht schön zusammen. Petrus hat sagen müssen: „Ich habe gesündigt!“ und Thomas: „Ich ebenso“. – Dieser Thomas hatte einmal gesagt: „Lasset uns mitziehen, daß wir mit ihm sterben“. Joh. 11,16. Dieses Wort mag ihm wohl noch manchmal vom Teufel wieder vorgerückt worden sein, so oft es ihm nach des Herrn Auferstehung und gnädiger Offenbarung ein-

fiel, daß auch er den Herrn so schändlich verlassen. Der Herr hatte zu ihm gesagt: „Weil du mich gesehen, Thomas, so glaubest du; selig sind, die nicht sehen und dennoch glauben“. Dieser so mit einem mal durch des Herrn Offenbarung freudig gewordene Thomas brauchte noch wohl zum andern male eine Herzensstärkung, denn sein Zuname war „Zwilling“. Sein Bruder war wahrscheinlich tot, und das kann ein Zwilling nicht vergessen; seine eine Hälfte ist lebendig, seine andere aber steckt in dem Tode. Das machte ihm viel zu schaffen; geistlich ging es ihm nicht anders; und wem es so geht, daß er Röm. Kap. 7 als aus seinem Herzen geschrieben liest und klagen muß:

Ich lieg im Streit und widerstreb',
Hilf du, Herr Christ, dem Schwachen!

der weiß, wie es einem solchen Didymus oder Zwilling zu Mute, und was das Bedürfnis seiner Seele ist. Der Herr weiß es aber noch besser, erbarmt sich seiner und offenbart sich ihm abermals.

Der dritte heißt „*Nathanael*“, d. i. Theodor, oder: Gottes Gabe. Dieser war ein Israelit ohne Lug und Trug. Er gab sich, wie er war; sagte aus, was er fühlte und dachte. Da er unter dem Feigenbaum war, um, ungesehen von Menschen, auch für seine eigene Seele um den Trost Israels bei Gott anzuhalten, da sah ihn der Herr. Er war von Kana in Galiläa. Dasselbst hatte er den Anfang der Offenbarungen der Herrlichkeit des Herrn gesehen, indem der Herr aus Wasser Wein schuf, und:

Wer Kanas Wunderhilfe einst erfahren,
Dem wird der Herr sich wieder offenbaren.

Der vierte und fünfte, das waren „*die Söhne Zebedäi*“. Johannes, der Evangelist, verschweigt hier absichtlich seinen Namen und den Namen seines Bruders Jakobus. Er will mit dem eigenen Namen nicht dem Jesusnamen im Lichte stehen; das soll seines Bruders Name auch nicht. Er liebt es aber, die Herrlichkeit der Liebe Christi zu preisen, und der Geist liebt es, im Evangelio allerwärts den Namen eines Vaters hervorzuheben, der auf deutsch: „der Freigebige“ heißt; denn er gab seine Kinder dem Herrn, obschon er ein alter Mann, und diese seine Stütze waren. Der Herr machte ihn dafür reich durch einen reichen Fischfang, und seine Frau Salome folgte dem Herrn und diente ihm von ihren Gütern. Zebedäi Haus war vom Herrn gesegnet, und seine Söhne sollten einen neuen Beweis haben, wie der Herr auch bei den Kindern eines solchen Vaters sein Wort vor und nach wahr macht: „Wohl dem, der den Herrn fürchtet, der große Lust hat zu seinen Geboten; des Same wird gewaltig sein auf Erden“ (Ps. 112). Der Herr gab den zwei Söhnen Zebedäi den Namen: Bnehergem (Boanerges) Mk. 3,17.

Es waren noch zwei andere aus des Herrn Jüngern zugegen. Da der Heilige Geist dieselben nicht nennt, so weiß ich nichts besseres, als daß der eine oder der andere, der dieses hört oder liest, sich herbeimache, auf daß er einer dieser beiden sei, und also Mitzeuge und Mitgenosse der Offenbarung der Herrlichkeit Jesu. –

Es muß uns auffallen, gerade hier eine Siebenzahl der Jünger des Herrn zu finden. Wenn wir etwas darüber nachsinnen, so kommen wir bald darauf, daß diese Siebenzahl eine geistliche Bedeutung hat. Wir finden in dem Buche Esther, daß sieben Kämmerer vor dem Könige Ahasveros dienten. Diese Sieben bilden also seinen Reichsrat (Esther 1,10), und sie sollten ihm ein Weib zuführen. So lesen wir in dem Buche Daniel von einem Rat der Wächter im Himmel. Und im Buche der Offenbarung lesen wir von sieben Geistern, die vor dem Stuhle des Herrn sind. Wir haben hier demnach vor uns den König der Könige mit seinen sieben Reichsräten; die sollen ihm eine Braut herbeiführen, die er sich schaffen wird aus der Tiefe des Meeres; die Flur seines Hochzeitsaales ist des Meeres Gestade, die Wände sind die hier zurückgetretenen Berge, das dunkelblaue Gewölbe über ihm ist sein Thronhimmel.

Der Herr bedient sich des Simon Petrus, um sich den Jüngern zu offenbaren. Er gibt's ihm ein, fischen zu gehen. So lesen wir V 3: „*Spricht Simon Petrus zu ihnen: ich will hin fischen gehen*“. – Während sie auf den Herrn und seine Verheißung, sie würden ihn in Galiläa sehen, harren und warten, liegen sie ihrem Berufe ob. Sie werden nicht eigenwillig Menschenfischer, sondern sie sind wiederum einfache Fischer wie zuvor. Sie sitzen nicht daheim, schlafen und schnarchen nicht, sagen nicht: wir sind zu etwas anderm, etwas höherem berufen! oder: es sollen unsere Geistesverwandten und Glaubensgenossen für eine Weile unsern Unterhalt bestreiten, bis wir in das Arbeitsfeld des Herrn hineingehen, – sondern sie treiben ehrlich und fleißig ihren alten Beruf, indem sie auf Gottes Segen hoffen, damit sie auch noch etwas haben möchten, um den Dürftigen mitzuteilen. Sie bleiben des Wortes eingedenk: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen“. Sie arbeiten mit eigenen Händen, sogar die ganze Nacht, während andere schlafen, und zwar tun sie solches auf dem offenen Meere. Sie schreiben dem Herrn keinen andern Weg vor, um das tägliche Brot zu bekommen, sondern bleiben in dem gewohnten Weg ihres Berufs und stellen es ihm anheim, ob er morgen oder übermorgen ihnen Nahrung nach ihrer Notdurft in einem andern Wege wolle zukommen lassen. Sie harren auf Gottes Segen, und daß er ihnen Glück gebe in ihrem Beruf. Das war Petri Gesinnung, das die Gesinnung der übrigen sechs Jünger, weshalb unmittelbar folgt: „*Sie sprachen zu ihm: so wollen wir mit dir gehen! Und sie gingen hinaus und traten in das Schiff alsobald*“.

Welch eine herrliche Übereinstimmung bei solcher Verschiedenheit des Charakters! Wer hatte sie bewirkt? „Daß sie eins seien, gleich wie wir eins sind“, war das Gebet dessen, der die verschiedensten Gemüter zusammenschmilzt zu einem Vorhaben und Willen, zu einer Tat.

Es folgt aber nunmehr ein banges und sorgenerregendes „und“. „Und“, heißt es, „*in derselben Nacht fingen sie nichts*“. Ist denn die Nachtzeit keine gute Zeit, um zu fischen? O doch, es ist gerade die geeignetste Zeit dazu. Denken wir aber an Psalm 127, wo es heißt: „Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen. – Es ist umsonst, daß ihr frühe aufsteht und hernach lange sitzt und esset euer Brot mit Sorgen, denn seinen Freunden gibt er es schlafend“. Sie mögen wohl oft gedacht haben: Wie kommt das? Woran liegt das? und: Wäre der Herr nur bei uns! Bemerken wir es uns, daß hier nicht bloß geschrieben steht: „Sie fingen nichts“, sondern: „*In derselben Nacht fingen sie nichts*“. Sie würden in jeder andern Nacht etwas gefangen haben, nur in derselben Nacht nicht. Warum, nicht? Ja, warum nicht? Das hat sich schon mancher Menschenfischer, das hat sich schon mancher Hausvater gefragt: Warum fange ich eben in dieser Nacht, in dieser Stunde der Not nichts? Warum will's mir eben jetzt nicht gelingen, wo es mir so not tut? Warum bekomme ich keine Arbeit? Warum verdiene ich nichts? Warum verdirbt mir eben jetzt die Arbeit, wenn ich sie dennoch bekommen habe, unter den Händen? Warum schlägt nunmehr alles fehl? Wäre der Herr nur hier! Und ach, welch eine Nacht ist jetzt hereingebrochen! Das Herz liegt wie zermalmt, weil nichts gelingen will, und es ist doch Gottes heilige Sache! Und die Augen werden wie in Verzweiflung geheftet auf das Krankenlager der Geliebten, auf den leeren Schrank; oder es ist der Schuldherr gedrungen in das Haus der Witwe eines der Prophetenkinder und will alles verkaufen! Ach, in dem Leben des Volkes Gottes, der Jünger des Herrn, wiederholt es sich häufig in geistlicher und leiblicher Beziehung: „Und in derselben Nacht fingen sie nichts“. Warum denn nicht? *Der Herr will sich offenbaren*. Darum hat er jedem Fisch befohlen, das Netz zu meiden. Er selbst ist aber auf dem Wege, er ist da, er hilft frühe; und wer hilft so wie er? Es soll doch die Arbeit in dem Herrn nicht vergeblich gewesen sein. Er findet uns in dem Schiff und mit dem Netz. Der du die ganze Nacht dich abgemüht und nichts gefangen, und warest doch in deinem Beruf –: Gottes Segen und Hilfe wird doch nicht ausbleiben! Was wirst du einst heilig lachen! Er ist auf dem Wege, er kommt.

Sieh, dein Herr und Gott ist da!

Hallelujah! er ist nah!

V. 4. „*Da es aber jetzt Morgen war, stand Jesus am Ufer*“. – So hilft der Herr den Elenden, und er hilft ihnen herrlich. Er ist stets frühe auf. Er weiß es wohl, daß die Seinen sich vergeblich in der Nacht abgemüht; hat er es doch selbst so verordnet. Er hilft aber seiner Gemeinde frühe. Von diesem Morgen der Rettung und Hilfe haben die Seinen vieles erfahren und erfahren vieles davon, wie wir lesen in dem 30. Psalm: „Den Abend lang währet das Weinen“, und also auch die Nacht lang, „aber des Morgens die Freude“; und auf diesen Morgen der Hilfe harren des Herrn Jünger immerdar und werden auch ermutigt, um darauf zu harren. Das wissen wir aus dem 130. Psalm: „Ich harre des Herrn, meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort. Meine Seele wartet auf den Herrn von einer Morgenwache bis zur andern. Israel, hoffe auf den Herrn; denn bei dem Herrn ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm. Und er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden“.

Wir finden hier also das Wörtlein „jetzt“ oder „bereits“; was soll dieses? O das will uns sagen, daß der Morgen da war, daß das Tageslicht schon durchgebrochen war, aber daß mit dem Morgen das Heil, die Hilfe nicht hervorbrach; daß es demnach den Anschein hatte, es sei wohl der Morgen da, aber es werde für die Jünger des Herrn doch Nacht bleiben; es sei die Zeit, um noch etwas zu fangen, nun schon ganz vorbei. Es komme, es gebe für heute nichts mehr. Es klingt dieses „jetzt“ oder „bereits“ wie das Wort der traurigen Emmausjünger: „Und über das alles ist heute der dritte Tag“ (Lk. 24,21); und wie das „bereits“, „jetzt“ oder „schon“ Römer 4,19, wo von dem Erzvater Abraham gesagt wird: „Sein Leib war schon erstorben“. Um so herrlicher und leuchtender bricht hier in solcher Not der Name Jesus hervor: „*Jesus stand am Ufer*“. – Das Wort „Ufer“ bedeutet nach dem Griechischen: *Meereswogenbrecher*. Der Herr stand also an der Stelle, wo die Wogen sich brechen, und wo die schäumende Brandung aufspritzt. Wo Jesus steht, da brechen sich die Wogen und legen sich mit ihrem hochfahrenden Stolz zu seinen Füßen. Alle Wogen der Not und des Elendes, der Sünde, der Leidenschaften, wie furchtbar sie auch aufschäumen und aufspringen, eben dann wenn sie sich brechen, müssen sich glätten vor ihm. Dieses Ufer ist des Meeres Ende, da hört auf des Meeres Ungestüm.

Am Ufer steht Er. Die Wellen und Wogen sollen über ihn nicht mehr hergehen, sie sollen ihn nicht mehr umwerfen, nicht mehr mit sich fortschleppen, ihn nicht mehr ersäufen. Er ist nunmehr der Auferstandene, er steht auf festem, unerschütterlichem Boden, auf dem Felsengrunde des unvergänglichen Lebens. Für ihn ist das Meer dahin. Wir fühlen es den Worten an, daß sie eben so lauten wie die Worte Offb. 21: „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde verging, und das Meer ist nicht mehr“. – Wir vernehmen es, das ganze Walten des Herrn ist symbolisch. Das Meer ist nicht mehr, für ihn ist es nicht mehr. In dem neuen Himmel und auf der neuen Erde, in der neuen Schöpfung, wohnt Gerechtigkeit. In dem neuen Paradiese, das bei seiner Auferstehung in und mit ihm aus seinem Grabe hervorsproß, wird sogar die Rüstung der Rosse dem Herrn heilig sein (Sach. 14,20). Das Meer der Sünden und Übertretungen, des Fluches, des Todes, der Verdammnis, der tobenden Leidenschaften, des furchtbarsten Elendes ist für ihn nicht mehr. Er war in diesem Meere, um seine Wasser gesund zu machen, daß es daselbst wimmeln möchte von Fischen (Hes. 47,8.9), und daß diese Fische alle dienstbar werden möchten für Jesu Reich. Wir verstehen es, warum er sich nicht auf das Meer, warum er sich nicht zu den Jüngern auf das Schiff begibt. Er hat mit dem Meere nichts mehr zu schaffen. Das Meer hatte ihn mit seinen greulichen Wogen und Wellen hin und her geworfen und endlich in seine Tiefe hinuntergeschluckt, da ihn unbarmherzige Schiffer wie den Propheten Jona als einen Missetäter vor Gott über Bord geworfen. Da lag er in des Meeres Tiefe, und des Meeres Grabfisch verschlang ihn, mußte ihn aber

drei Tage und drei Nächte in seinem Bauche tragen, sodann ans Land speien, und, indem er dieses tat, selbst darüber sterben. Dieser Fisch hat das Meer stinkend gemacht. Jetzt kann er weder Zahn noch Flosse mehr rühren, sondern ist tot, auf immer tot. Die Basaltsäulen der Ewigkeit sollen den Herrn tragen, das Ufer sich ihm zu Füßen werfen. Für ihn ist das Meer nicht mehr. So weit es aber dem Sichtbaren nach dennoch da ist, so ist es dafür da, daß es lerne sich vor ihm scheuen, und daß es für ihn, d. i. zu seines Namens Ehre, mit seinen Wogen und Wellen herbeitrage und ihm herzubringe die Huldigung und den in ihm durch Ihn geschaffenen Schatz und Reichtum seiner Fische.

Er stand am Ufer, – prächtiges Sinnbild seiner ewigen Ruhe und seines Sieges, den er über das Meer davongetragen! Wir stecken noch mit unserm Schiff in den salzigen Wassern. Er aber, der am Ufer steht, wird uns bald auf das Trockene bringen, wo er steht, und mit uns die Fülle des Fanges, den er uns bereitet. –

Amen.

Schlußgesang

Psalm 146,1.8

Hallelujah, Gott zu loben,
Bleibe meiner Seele Freud;
Ewig sei mein Gott erhoben,
Meine Harfe ihm geweiht!
Ja, so lang ich leb' und bin,
Dank', anbet' und preis' ich ihn!

Er ist Gott und Herr und König,
Er regieret ewiglich!
Zion, sei ihm untertänig,
Freu' mit deinen Kindern dich!
Sieh, dein Herr und Gott ist da!
Hallelujah, er ist nah!